

André Presser – Der Ballettdirigent

## Epilog

Fast drei Jahre lang habe ich André Presser immer wieder bei der Arbeit und bei privaten Anlässen begleitet und in dieser Zeit einen faszinierenden, aber auch in sich sehr widersprüchlichen Menschen kennengelernt.

Andrés Alltag ist gänzlich unspektakulär und genügsam – er interessiert sich für das Zeitgeschehen, aber er regt sich nicht sonderlich darüber auf. Er ist kein getriebener Macher, der ständig auf Achse sein, sich überall einmischen muss. Er geht mit dem Hund spazieren, liebt seinen Mittagsschlaf, hin und wieder tuckert er mit seinem Schiffchen über die holländischen Gewässer. Das reicht ihm, um zufrieden zu sein. Aber er könnte auch anders. André Presser hat gut verdient als Dirigent – und gut gelebt. Früher, so erzählten mir seine Kinder, legte er großen Wert auf Designer-Kleidung, ging stets in feinem Zwirn, bei der Einrichtung war das Beste gerade gut genug. Obwohl im Sternzeichen Jungfrau geboren und somit eher sparsam bis zur Knauserigkeit veranlagt, kommen bei André doch auch seine Löwen-Anteile im Aszendent zum Tragen: Menschen, die ihm nahestehen, beschenkt er großzügig, er liebt gutes Essen, edlen Wein und alten Whisky, und er gibt gern einen aus. Seit der Scheidung von Jutta jedoch kann er diesen Neigungen kaum noch nachgehen. Um ihre finanziellen Forderungen zu erfüllen, musste André auf vieles verzichten und sogar seinen geliebten Flügel verkaufen. Die wertvollen Möbel hat sie behalten, den Hausrat, die Teppiche, Geschirr, Kristall. Bei der Kleidung greift er auf das zurück, was er schon seit Jahrzehnten trägt und was dank der guten Qualität immer noch hält. Es macht ihm nichts aus, auf dem Flohmarkt oder im Kaufhaus nach günstigen Schnäppchen zu stöbern, er hat gelernt, sich zu bescheiden. Luxus ist schön, wenn man ihn sich leisten kann – aber er ist nicht lebensnotwendig. Äußerlichkeiten hatten für André noch nie einen großen Stellenwert, und er macht sich liebend gern darüber lustig.

Wenn er zum Beispiel an kühlen, windigen Tagen nach draußen muss, greift er sich gern einen abgewetzten Ledermantel, der irgendwann einmal braun gewesen sein muss. Als ich ihn Anfang 2007 in Berlin besuche, um ihn bei den Vorbereitungen und Aufführungen von *Malakhov & Friends* zu begleiten, machen wir Fotoaufnahmen auf dem Weg von seinem Miet-Appartement zur Deutschen Oper. Zwei Fotografinnen turnen um ein Männlein herum, das in dem Leder-Ungetüm schier versinkt und dessen Kopf eine scheußlich-komische Schirmmütze mit Ohrenklappen krönt. Mit durchgedrücktem Kreuz, als hätte er einen Stock verschluckt, die

Stemmeshay 19  
D-22045 Hamburg  
Telefon 040-669 78 223  
Telefax 040-669 78 224  
Mobil 0151-11500159  
www.annettebopp.de  
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Fußspitzen nach außen gedreht wie ein Tänzer, stakst André kerzengrade vor sich hin, bei jedem Ausatmen ein scharfes Sssss von sich gebend, Zeichen seiner bronchitisbedingten Atemnot. Die flinken Augen hinter der großen Goldrandbrille tasten blitzschnell die Umgebung ab. Hin und wieder zuckt es um seine Mundwinkel, dann huscht ein amüsiertes Lächeln über das unter der voluminösen Mütze kaum erkennbare Gesicht. Vor den Eingangsportalen der Oper warten eine Stunde vor Beginn der Vorstellung bereits die ersten Zuschauer und verrenken die Hälse: Wer mag das sein? Warum fotografieren die ausgerechnet diese komische Figur? Wenn sie wüssten, dass sie eben dieser »Figur« drei Stunden später enthusiastisch Beifall klatschen werden ...

Stemmeshay 19  
D-22045 Hamburg  
Telefon 040-669 78 223  
Telefax 040-669 78 224  
Mobil 0151-11500159  
www.annettebopp.de  
pressebuero@annettebopp.de

Ein Jahr danach, bei den Arbeiten an *Glories of the Romantic Ballet* hat André den Ledermantel gegen eine lindgrün wattierte Jacke getauscht – »für 9 Euro bei Woolworth«, erwähnt er nebenbei, nicht ganz ohne Stolz über sein Schnäppchen. Das Leder-Ungetüm ist ihm zu schwer geworden, denn jedes Gramm Gewicht macht ihm im Winter zu schaffen, wenn sich die Atemwege in der kalten Luft aufgrund der chronischen Bronchitis verengen und er für die 500 Meter von seinem Studio bis zur Oper eine halbe Stunde braucht, weil er nach jeden hundert Metern stehen bleiben muss, um wieder genügend Luft zu bekommen für die nächste Etappe. Eigentlich müsste er im Süden leben, an der Côte d'Azur, wo die Luft mild ist und die Sonne schon im Januar wärmt. Aber dort ist er nicht zu Hause, dort gibt es keine Leonie, und so quält er sich durch die Wintermonate und erträgt sie einfach – wie so vieles in seinem Leben.

André leidet nicht offenkundig unter dieser erzwungenen Bescheidenheit; er passt sich an die Gegebenheiten an. Und doch ist unter seiner Souveränität eine leise Bitterkeit spürbar, ein stummes Leiden, nicht viel, nur ein bisschen. Die Erniedrigungen seiner Ex-Frau haben ihn verletzt, wie sehr, ahnt man nur. Seine Seelenwunden offenbart er nur wenigen. Es sind seltene und kostbare Momente, wenn er mir einen Augenblick in sein Inneres gestattet, indem er mir ein Gedicht aus dem Notizbuch seiner Mutter zeigt, aus dem so viel Trauer über ihr angeblich verpfushtes Leben spricht und der leidenschaftliche Wunsch an den einzigen Sohn, es anders zu machen.

Copyright by Annette Bopp.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Es ist einer der Gründe, warum er so gern im Graben steht, dass er dort all das, was ihm das Leben an Schmerzen und Leid zugefügt hat, vergessen kann, sogar die Krankheit. Noch auf den letzten Metern seines Wegs durch die Musiker zum Dirigentenpult, und erst recht bei der hohen Stufe hinauf hört man bis in die ersten Zuschauerreihen sein charakteristisches Sssss beim Ausatmen; mit dem Auftakt ist

es schlagartig verschwunden – und auch während der gesamten Vorstellung. Unmittelbar nach dem Schlussakkord jedoch, wenn er die 24 Stufen vom Graben auf die Bühne hinter sich bringen muss, warten die Tänzer extra zwei Vorhänge, bevor sie ihn auf die Bühne holen, sonst reicht die Puste nicht fürs Verbeugen.

Ein paarmal habe ich während der Vorstellung im Graben gesessen, ganz hinten unter der Bühne, um André beim Dirigieren zu beobachten, und mir ist in diesen zwei bis drei Stunden nie langweilig geworden, obwohl ich natürlich von dem, was sich auf der Bühne zutrug, nichts mitbekam. Andrés Mimik war mir Spiegel genug. Bekommt ein Tänzer Szenenbeifall, dreht er sich kurz gegen die Rückwand, die den Graben vom Zuschauerraum trennt, und verneigt sich, als habe der Applaus ihm gegolten. Ist die Musik stellenweise sehr banal, gibt André mit übertriebener Gestik den Einsatz und verdreht verzückt die Augen, wenn die Posaune, die Pauke, die Violine den Akkord richtig setzt oder die Tonfolge mit Gefühl und Schmelz intoniert. Für einen gelungenen Einsatz einer Instrumentengruppe, der oft nicht mehr als wenige Noten umfasst, bedankt er sich jeweils mit einer angedeuteten Verbeugung. Für die Musiker sind solche kleinen Albernheiten das Salz in der Suppe eines solchen Abends. Sie heitern auf, es gibt was zu lachen. Wird es jedoch auf der Bühne brenzlich, weil ein Tänzer nicht in Form ist, hört der Spaß innerhalb von Sekundenbruchteilen auf. Dann dominiert schlagartig eine intensive Konzentration, die jeder Musiker instinktiv von André übernimmt. Wenn es die Situation zulässt, erlaubt er sich zum Abschluss noch einen besonderen Gag: Dann lässt er einfach den Taktstock sinken und macht gar nichts mehr; er steht und schaut und horcht – natürlich sind seine Augen trotzdem überall, ist seine Hand stets bereit, einen Einsatz zu geben, eine Spannung zu halten. Die Musiker nehmen es wahr, grinsen und spielen besonders exakt – ihm zuliebe.

Er dankt es ihnen mit ebenso großem Vergnügen. Als in Berlin bei *Glories of the Romantic Ballet* beim Verbeugen unversehens die normalerweise streng geregelte Applausordnung durcheinandergerät und eine kurze Pause auf offener Bühne entsteht, geht André kurz entschlossen nach vorn und lenkt den Beifall noch einmal aufs Orchester – eine noble Geste. Er geht nicht so weit wie Daniel Barenboim, der anlässlich einer Vorstellung von *Tristan und Isolde* in der Mailänder Scala das gesamte Orchester auf die Bühne holte; es wäre ihm jedoch durchaus zuzutrauen.

Seine Geduld scheint manchmal grenzenlos, aber er kann auch unversehens laut werden und beißenden Zynismus versprühen. Auslöser für solche Explosionen ist meist unprofessionelles Verhalten. Bei den Proben zu *Malakhov & Friends* will einer der Solisten seine Schrittfolge noch mal und noch mal wiederholen, weil ihm das

Stemmeshay 19  
D-22045 Hamburg  
Telefon 040-669 78 223  
Telefax 040-669 78 224  
Mobil 0151-11500159  
www.annettebopp.de  
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.

Tempo nicht recht ist. Beim dritten Mal platzt André der Kragen. »Tell me, what do you want?«, schreit er zur Bühne hoch, und zetert noch hinterher: »If you can't show me, just let me play.« Er braucht ein Gegenüber auf der Bühne, jemanden, der weiß, was er will. Unsichere, zögerliche Auftritte bringen ihn in Rage. »Amateuristisch« sei so etwas, zischt er dann vor sich hin, »ungezogener Bub!« Denn Profis wissen, was sie wollen, da gibt es keine Zweideutigkeiten. Genauso schnell jedoch verraucht sein Zorn wieder, und in der Pause redet er mit dem Tänzer über das Problem. Und alles mündet in eitel Sonnenschein. Disharmonie, Streit, Zwietracht kann er nicht lang ertragen. Er ist immer um Ausgleich bemüht, um konstruktive Zusammenarbeit.

Stemmeshay 19  
D-22045 Hamburg  
Telefon 040-669 78 223  
Telefax 040-669 78 224  
Mobil 0151-11500159  
www.annettebopp.de  
pressebuero@annettebopp.de

André ist ungemein sensibel, spürt bei anderen jede Gefühlsregung, aber nach außen hin kann er ungemein dickfellig tun. Wird er beleidigt, lässt er sich erst einmal nichts anmerken. Er schlägt nicht zurück – er registriert, was geschieht, und merkt sich jedes Detail. Irgendwann kommt eine Gelegenheit, wo er sich revanchieren kann. Hat er jedoch selbst einen Streit vom Zaun gebrochen oder für Missstimmung gesorgt, weicht er gern aus, sucht sich Schlupflöcher, entzieht sich. Bei dicker Luft geht er auf Tauchstation, als gebe es ihn nicht mehr. Zwingt ihn sein Gegenüber jedoch in die Auseinandersetzung, scheut er die Konfrontation nicht. Aber er kann auch zuhören, Gegenargumente akzeptieren, einlenken und Fehler zugeben.

Im Gespräch ist er offen und direkt, und doch wird man nie das Gefühl los, dass das noch nicht die ganze Wahrheit ist. So lustig und unterhaltsam und mitreißend er sein kann – André sagt nicht alles, was er denkt. Kritik äußert er selten von allein, nur wenn man ihn fragt. Dann muss man aber mit schonungsloser Offenheit rechnen. Ein Teil seiner Persönlichkeit hält sich stets bedeckt, erschließt sich nicht, bleibt rätselhaft. Von einem Moment auf den anderen kann sich ein Schleier über sein Gesicht legen, seine Mimik – vorher noch ganz lebhaft – wird ausdruckslos, seine Kommentare beschränken sich auf ein »aha« oder »ach so?« Dieser Rückzug ist eine Art Selbstschutz – wer zu viel von sich preisgibt, wer sich zu weit vorwagt, macht sich verletzlich. Und André ist zu oft und zu tief verletzt worden, um sich schutzlos in solche Fahrwasser zu begeben.

Dieses latente Misstrauen, dieses ewige Auf-der-Hut-Sein hat auch etwas mit seiner familiären jüdischen Vergangenheit zu tun. Obwohl er selbst nie die jüdische Religion praktiziert hat und das Judentum in seinem alltäglichen Leben keine Rolle spielt – weder geht er in die Synagoge, noch hält er den Sabbat ein –, fühlt er sich diesem Volk doch zugehörig. Und er reagiert äußerst sensibel auf alles, was auch nur in den Verdacht kommen könnte, Juden zu diffamieren. Obwohl er seinen

Copyright by Annette Bopp.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zu-  
widerhandlung wird juristisch  
verfolgt.

# Annette Bopp

DIPLOM-BIOLOGIN  
JOURNALISTIN

Vater nie richtig gekannt hat und sich kaum an ihn erinnert – seine innere Verbundenheit mit ihm, der ja ebenfalls Künstler war, ist groß und Zeichen seiner Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Vorbild.

Wenn er auf sein Leben zurückschaut, so gibt es, wie er sagt, wenig, was er bereut oder heute anders machen würde. Jutta würde er sicher nicht noch einmal heiraten. Mit der Tatsache jedoch, dass ihm das Etikett »Ballettdirigent« wie ein Brandmal auf der Stirn klebt und ihn in der Welt der Musiker disqualifiziert, hat er seinen Frieden gemacht. Er kennt seinen Wert. Er kann sich am Pult im Graben bis zur Selbstaufgabe in den Dienst des Tanzes stellen, aber gleichzeitig weiß er sehr genau, dass er auf diesem Sektor ein Dirigent von weltweit einmaliger Sonderklasse ist. »Ich bin der beste Musiker unter den Tänzern und der beste Tänzer unter den Musikern«, sagt er gern scherzhaft. Es liegt an dieser Janusköpfigkeit, an der Fähigkeit, sich selbst völlig zurückzunehmen und gleichzeitig seine musikalische Souveränität voll ausspielen zu können, dass dieses magische Dritte zustande kommen kann: das Verschmelzen von Bühne und Graben. Seine uneigennützigste Hingabe an die übergeordnete Aufgabe macht diesen kleinen Mann zu einem der ganz Großen in der Welt des Tanzes und der Musik.

Stemmeshay 19  
D-22045 Hamburg  
Telefon 040-669 78 223  
Telefax 040-669 78 224  
Mobil 0151-11500159  
www.annettebopp.de  
pressebuero@annettebopp.de

Copyright by Annette Bopp.  
Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin. Zuwiderhandlung wird juristisch verfolgt.